



Drei Seiten über Jazz – visuell gestaltet von Ariel Davis aus Brooklyn. Bei der Arbeit lauschte die Illustratorin der Musik, die wir hier vorstellen

Sinnlich, vertrackt, abstrakt

Warum Trios aus Klavier, Bass und Schlagzeug so populär sind. Was viele so langweilig macht. Wie es anders geht VON ULRICH STOCK

Welche Fülle! So viel Jazz drängt in den Handel, dass niemand gezwungen ist, aus Mangel an Nachschub auch nur ein Album zweimal zu hören. Vom Streaming gar nicht zu reden. Herrliche Zeiten, zum Schwelgen wie zum Entdecken! Die Flut der Veröffentlichungen ist allerdings auch reißend: Wer kommt mit dem Hören noch hinterher? Und wer hätte noch den Überblick? Sitten zwei Jazzkenner beisammen und erzählen sich, was sie gerade toll finden: Kennt der eine noch nicht mal dem Namen nach, was den anderen begeistert. Gut möglich, dass vor Monaten oder Jahren Alben herausgekommen sind, von denen man später einmal sagen wird, die seien herausragend gewesen, und man selbst hat – wiewohl ständig hörend – nichts davon mitbekommen. Deswegen sei hier der Versuch unternommen, einmal innezuhalten und das enge Zeitraster aufzuziehen, in dem die Kritik Neuveröffentlichungen betrachtet. Also nicht zu fragen, was kommt im März 2019 aktuell heraus, sondern, was ist über die letzten ein, zwei Jahre erschienen? Betrachtet sei das Klaviertrio, die Besetzung Klavier, Bass und Schlagzeug – die mit Abstand populärste Formation.

Sanders Trio, Kari Ikonen Trio, Oddgeir Berg Trio, Florian Favre Trio, Vadim Neselovskyi Trio, Philip Zoubek Trio, Jean-Paul Brodbeck Trio, Sade Mangiaracina Trio ... Der Pianist, fast immer ein Mann, schreibt die Stücke und sucht sich zwei Begleiter, die ihm treu folgen, oft über Jahre. Dagegen ist nichts zu sagen, man sollte es nur wissen, denn aus diesem Grunde bilden viele Trios kein gleichschenkliges Dreieck, sondern haben eine hierarchische Spitze. Mancher Pianist lässt das Wörtchen Trio auf seinen Platten sogar weg, dann steht als Name nur Yonathan Avishai da oder Alexi Tuomarila oder Christian Pabst. (Kennen Sie alle nicht? Ja, siehe oben.) Das bekannteste europäische Klaviertrio ging 2008 mit seinem schwedischen Pianisten unter, der beim Tauchen erkrankt. Ohne Esbjörn Svensson war von Dan Berglund und Magnus Öström nicht mehr viel zu hören; zehn Jahre später hat sich ihnen der norwegische Pianist Bugge Wesseltoft zugesellt, und die drei haben sich, um über den Jazz hinaus in die Popmusik auszugreifen, einen Bandnamen der dort üblichen Art gegeben, Rymden, zu Deutsch: Raum.

Halb Orchesterinstrument, halb Jagdwaffe – der Kontrabass Eindrucksvoll aufspielende deutsche Trios werden von Pablo Held und Michael Wolny geführt; Letzterer füllt seit Jahren alle Säle. Unser Jazz-Star! In Amerika gibt es Vijay Iyer und Brad Mehldau, beide eine Klasse für sich. Wer sich der Form nähern will, kann mit ihnen beginnen. Abseits der Prominenz versuchen sich weltweit Dutzende, wenn nicht Hunderte Ensembles am Genre. Über ihren kommerziellen Erfolg lässt sich wenig sagen, über die Ästhetik schon mehr. Das Klaviertrio ist beim Publikum wohl deshalb so populär, weil es von seinen Komponenten

her gut ins Ohr geht und zwischen den musikalischen Welten vermittelt. Das Klavier schließt wohltemperiert an die Klassik an, der volltönende Kontrabass ist halb Orchesterinstrument, halb Jagdwaffe – Pfeil und Bogen! Das Schlagzeug schließlich steht für Rhythmus und Ritus. Das Archaische und das Kunstvolle sind in der Form aufs Schönste vereint, wie ja auch jeder zeitgenössische Hörer den jungen Wilden und den Bildungsbürger in sich trägt. Weil die Pianisten oft den Ton angeben, haben viele Trios eine Schlagseite zum Flügel hin. Das Klavier wird zum Orchester in sich selbst, Bass und Schlagzeug verkümmern zum Ornament. Wer viele Trio-Platten nacheinander hört, bemerkt die Klischees: das Klavier mit reichlich Hall, um die Melancholie des Solisten zu betonen – ein plumper Geschmacksverstärker. Einförmige Strukturen aus Thema, Variation, Thema, nach denen man die Uhr stellen kann. Melodien, deren dekorative Schönheit allein von ihrer Belanglosigkeit übertröffen wird. Man ist schon dankbar, wenn Bass und Schlagzeug mal einen Groove entfalten, statt nur lieblich an der Saite gezupft und am Becken gestreichelt zu werden. Die Coverversionen tun ein Übriges. Manche Labels scheinen ihre Musiker zu ermuntern, bekannte Stücke aufzunehmen, um dem Publikum Anknüpfungspunkte zu geben. Besonders beliebt sind Jazzversionen von Popsongs. Was sich einmal verkauft hat, verkauft sich auch ein zweites Mal. Allerdings zeigt sich darin auch mangelndes Zutrauen zum Eigenen, zum möglicherweise Neuen. Dies ist eine ewige Frage im Jazz: Soll man sich nach hinten oder nach vorn orientieren? Die Jazzgeschichte ist reich; es hat durchaus Tradition, Altes immer wieder aufzulegen, bis es zum Standard wird, Teil des Kanons. Andererseits gibt es seit je den Drang zum Unerhörten, der die ästhetische Entwicklung vorantreibt.

Sucht man die jüngste Zeit nach Klaviertrios ab, die Neues versuchen, lassen zwei Ensembles aus Amerika und Europa aufhorchen, die beide beim selben Schweizer Label erschienen sind. Die Rede ist vom Borderlands Trio und von Drakler/Eldh/Lillinger. Sofort fällt auf, dass beide nicht nach einem Pianisten heißen und dass das eine Trio die Grenzgebiete, in die es aufbricht, programmatisch sogar im Namen trägt. **Wo sie spielen, lappen zwei Meter lange Notenblätter von den Ständern** Ende Januar trat das Borderlands Trio im Kölner Stadtgarten auf, und das Publikum wurde Zeuge, wie sich die kanadische Pianistin Kris Davis, der amerikanische Bassist Stephan Crumb und der afroamerikanische Schlagzeuger Eric McPherson auf eine atemberaubende Reise begaben, in der sie alle Üblichkeiten hinter sich ließen. Den drei New Yorkern geht es weder um melodische Entwicklung noch um Thema und Durchführung, schon gar nicht um gedeihliches Solieren. Nach sphärisch driftendem Beginn verzahnen sie die Linien ihrer Instrumente zu einem rhythmisch dichten Klanggeschehen, das sich immer wieder steigert. Repetition ist ein Mittel aller drei. Die Pianistin stößt in höchste wie tiefste Register vor, sich oft mit einzelnen Noten begnügend; sie widersteht jedem Zuviel und erzeugt schon dadurch einen frischen Eindruck. Die Bereitschaft zum Groove wäre der erkennbare Nenner aller drei – aber was für ein Groove! Nicht fett und leiblich, wie im Hip-Hop oder Jazz-rock, sondern geradezu abstrakt. Sinnlich abstrakt, kann man das sagen? Kaum streift man das Grenzgebiet, fehlen die Worte. Nach dem Auftritt die Frage an die Musiker, wie sie ihr Material organisieren, so ganz ohne Noten. Ihre Antwort: »Welches Material?« Sie hätten kein Material. Sie gingen so auf die Bühne, und das, was sie spielten, das seien sie: ihre wechselseitige Sensibilität, ihre Angebote an die anderen, ihr gemeinsames Abheben. Alles improvisiert? Kaum zu glauben, wenn man das Album *Asteroides* hört, zu Deutsch: Seestern. Die Arme finden Halt in allen Richtungen. Bei Kaja Drakler, Petter Eldh, Christian Lillinger aus Slowenien, Schweden, Deutschland ist es in gewisser Weise umgekehrt. Alle komponieren und gehen von ihren Kompositionen aus. Wo sie spielen, zum Beispiel bei ihrer Premiere auf dem Jazzfest Berlin, lappen zwei Meter lange Notenblätter von den Ständern. Dann entfalten sie eine hochkomplexe Musik, in der ihre Instrumente sämtliche melodischen, harmonischen und rhythmischen Anteile gleichzeitig oder reihum zu übernehmen scheinen. Hier begleitet keiner keinen, hier gleiten alle nebeneinanderher und übereinander weg. Die Klänge fliegen in alle Richtungen davon, ohne dass irgendetwas auseinanderfielet. Die Kohäsion ist so exorbitant wie die Fliehkraft. Die drei treiben das Vertrackte ihrer Interaktion auf die Spitze, auch wenn nicht immer klar ist, ob das, was sie gerade spielen, tatsächlich notiert ist. Das wäre ihnen dann auch egal. Es geht um energetisch aufgeladene Klangarchitektur, und da macht ihnen zurzeit niemand was vor. Ihr Album *Punkt.Vrt.Plastik*, mit *Vrt* als dem slowenischen Wort für Garten, erschien im vergangenen November. Ein fantastisches Werk musikalischer Gegenwärtigkeit, aufgenommen im Loft in Köln in nur vier Stunden – anderen Trios zum Hören empfohlen, um mal eine Idee zu bekommen, was mit Klavier, Bass und Schlagzeug alles möglich ist.

Kaja Drakler, Petter Eldh, Christian Lillinger: Punkt.Vrt.Plastik (intakt) Borderlands Trio: Asteroides (intakt)

ANZEIGE

THE FINEST IN JAZZ SINCE 1939 – BLUE NOTE FEIERT JUBILÄUM

DIE LEGENDEN	DIE NEUE GENERATION	DIE BESONDEREN
<p>WAYNE SHORTER EMANON „Der allerletzte Superheld des Jazz“ DIE WELT Das Grammy-ausgezeichnete Magnum Opus des 85-jährigen Saxophonisten – als luxuriöse CD- oder LP-Box mit Graphic-Novel-Buch.</p>	<p>AMBROSE AKINMUSIRE ORIGAMI HARVEST „Ungewöhnliche Musik, die bei aller Sozialkritik immer ihre Ästhetik bewahrt“ FONOFORUM Dauergast auf allen Bestenlisten – der junge schwarze Trompeter überwindet Genre Grenzen und scheut keine politischen Wahrheiten.</p>	<p>SARAH McCOY BLOOD SIREN „Eine große Stimme“ STERN Zusammen mit Star-Produzent Chilly Gonzales hat die exzentrische Amerikanerin ein ebenso dunkles wie herzerreißend schönes Debütalbum aufgenommen.</p>
<p>CHARLES LLOYD & THE MARVELS + LUCINDA WILLIAMS VANISHED GARDENS „Von Jimi Hendrix bis Thelonious Monk... fast 100 Minuten für die blaue Stunde“ STERN Wenn Saxophonist Charles Lloyd auf Sängerin Lucinda Williams trifft, entsteht Wunderbares. Dies ist ihr erstes gemeinsames Album.</p>	<p>YARON HERMAN SONGS OF THE DEGREES „Wird heute oft als der neue Keith Jarrett gepriesen“ KIELER NACHRICHTEN Er ist einer der kreativsten Pianisten der heutigen Jazzgeneration. Auf seinem neuen Album lotet er das klassische Trioformat neu aus.</p>	<p>NORAH JONES BEGIN AGAIN „Konstante erwachsener Musikunterhaltung“ STEREOPLAY Norah Jones' erstaunlicher Erfolg steht oft im Kontrast zu ihren leisen, innigen Songs. Auf dieser Sammlung aktueller Singles ist sie musikalisch ganz bei sich.</p>

Mehr zu Blue Note 80 und weiteren Jazzlabels wie Verve, Impulse und Decca auf www.jazzecho.de. Jazzfans schätzen unseren wöchentlichen Newsletter

[WWW.JAZZECHO.DE](http://www.jazzecho.de)